

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 10

Artikel: Kebab versus Cervelat
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kebab versus Cervelat

Also, wenn Sie das nicht gesehen haben! Dann haben Sie sicher darüber gelesen. Das Match, die Partie, das Spiel der Spiele um die Qualifikation für die Fussball-Weltmeisterschaften, bei der das Runde ins Eckige muss und alles so unglaublich friedlich abläuft. Solange nicht Türken gegen Schweizer spielen. Treten. Hauen. Und umgekehrt. Man wollte ein schönes, faires Spiel abhalten, was hervorragend geklappt hat. Bis in die zweite Minute. In der zweiten Minute nämlich hat ein Schweizer – der bisher auf internationalem Parkett vorwiegend durch seine feuchte Aussprache bekannt war – einen Elfmeter verwandelt. Schon war es geschehen um die multikulturelle Sportbegeisterung.

Dabei hatte doch irgendwie alles so gut angefangen, im Vorfeld, vor ein paar Monaten. Adolf Ogi hatte – ganz ohne zerzausten Weihnachtsbaum an der Hand – das UNO-Jahr des Sports ausgerufen. Das Motto lautet elegant «Sport für Frieden und Entwicklung». Unsere imaginären Augen sahen schon mit einem Fussball bestückte UN-Lebensmittelpakete, die irgendwo abgeworfen werden. Herrlich! Das wäre doch eine Gelegenheit gewesen, die einheimischen Sicherheitskräfte in Istanbul mit UNO-Blauhelmen zu

ersetzen, der guten Sache wegen. Später hätte man ja wieder tauschen können, damit die Sicherheit wieder gewährleistet ist. Jetzt ist es zu spät. Die Schweizer Sportler haben es in dilettantischer Weise verpasst, ihre kulturelle Flexibilität zu demonstrieren. Was soll denn bitte falsch daran sein, wenn ein türkischer Fussballer nach einer Niederlage seinem Schweizer Gegner (anderes Wort für Todfeind) einen Freundschaftsklaps gibt? Aufs Auge? Na bitte! Schon schreien die verweichlichten Helvetier lauthals «Der hat mich geschlagen!» und rennen in die Kabine. Dabei haben viele türkische Spieler sehr nett ausgesehen. Und auch hübsch, ein paar, irgendwie. Fast wie junge Mädchen, auf Grund der Frisuren. Richtig asozial, diesen Geschöpfen bösen Willen zu unterstellen. Gerade Spitzensportler, die viel in der Weltgeschichte herumreisen, sollten sich doch den Sitten und Gebräuchen des Gastlandes anpassen können. Immer diese Pauschalreisen, all-inclusive. Sobald die Türkei in der EU ist, wird sich das leide Thema mit dem kulturellen Unterschied erübrigen, dank EU-Normen. Na gut. Ein türkischer Freudenklaps landete übrigens etwas zu tief, sodass ein Eidgenosse ins Spital gehen musste. Und? Hätte sonst je ein Schweizer die Gelegenheit – geschweige

denn die Idee – gehabt, ein türkisches Spital zu besichtigen? Ein paar Stunden nach dem Spiel hat dann der Präsident der FIFA völlig unsensibel gesagt, dass diese Vorkommnisse Konsequenzen haben würden, worauf die Türken natürlich gesagt haben, dass er ja befangen sei, weil er ja Schweizer sei. Wir trauen unseren Ohren nicht. Dabei ist Joseph Blatter Walliser (als ob wir einen Türken Kurde nennen würden oder umgekehrt). Am Schluss hat sich dann die Schweiz doch noch für die WM qualifiziert. Und die befürchteten Ausschreitungen von türkischen Fans in Schweizer Städten sind ausgeblieben. Der eine oder andere hätte vermutet, dass Orte wie Schlieren oder Dietikon in Flammen aufgehen würden. Nichts ist passiert. Lange Gesichter am Kebab-Stand, sonst nichts.

Hand aufs Herz: Wir gönnen es den Schweizer Fussballern, dass sie dort mitmachen dürfen, an der WM. Man soll die Feste schliesslich feiern, wie sie fallen. Und die Tore auch. Kulturell gesehen müssen die Nationalspieler allerdings noch einiges dazu lernen, um ähnliche Szenen wie in der Türkei zu vermeiden. Denn die WM ist in Deutschland.

Jürg Ritzmann